

Landschaftszerschneidung: Von der Problemerkennung zum Handeln

Die Landschaftszerschneidung durch Straßen und andere Verkehrswege nimmt seit Jahrzehnten zu. Wildlebenden heimischen Tieren verbleiben nur wenige unzerschnittene Lebensräume. Und wer nach ungestörtem Landschaftserlebnis und Stille sucht, kann dem Einfluß von Straßen kaum entkommen. Selbst im naturnahen Schweizerischen Nationalpark im Engadin hallt der Verkehrslärm weit in die Cluozza-Schlucht hinein.

Neu ist das Ausmaß, in dem das Netz der Verkehrswege in Europa verdichtet wird (siehe Abbildung). Die Landschaftszerschneidung ist dadurch zu einer Hauptursache des Rückgangs und Verlustes von Tierpopulationen geworden. Dabei ist der Blick auf das Ganze wichtig, das heißt auf die Summe der Zerstückelungen, die aus der Vielzahl einzelner Straßenbauten resultiert. Beschränkt man sich darauf, nur jeden einzelnen neuen Verkehrsweg zu beurteilen, wie es die Umweltverträglichkeitsprüfung vorschreibt, so unterschätzt man die Gefahren, die sich aus der Vielzahl einzelner Eingriffe ergeben und über Jahrzehnte summieren.

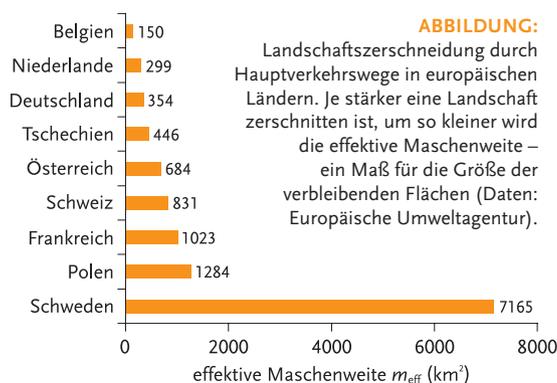
Die Probleme sind seit über zwanzig Jahren bekannt, und die grundsätzlichen politischen Willenserklärungen für eine Trendwende in der Landschaftszerschneidung nehmen seit 1985 zu – doch die reale Entwicklung steht in einer immer größeren Diskrepanz zu diesen Erklärungen. So haben die großen unzerschnittenen Gebiete in Deutschland weiter abgenommen. Der Rückbau von Straßen, die durch Neubauten ihre Funktion verloren haben, ist gesetzlich gefordert, wird aber nur selten umgesetzt. Im Gegenteil: Allen Verkehrsprognosen nach ist eine weitere Zunahme des Verkehrs absehbar, die zum Neu- und Ausbau von Straßen und anderer Verkehrswege führen wird.

Wir sollten uns keinen Illusionen hingeben. Die Landschaftszerschneidung ist eine von vielen Folgen der zivilisatorisch-technischen Flächeninanspruchnahme. So wichtig deren Verminderung auch ist: Es darf nicht übersehen werden, daß das vorhandene und anwendbare Instrumentarium – planerisch, ökonomisch, rechtlich – dazu bei weitem nicht ausreicht.

Die Forderung nach einer Trendwende bei der Landschaftszerschneidung umfaßt zwei Hauptziele: Erstens sind bereits erfolgte Zerschneidungen rückgängig zu machen oder ihre Folgen durch Grünbrücken oder Wildtierdurchlässe zu mildern. Solche Maßnahmen, die heute unter dem Wort „Entschneidung“ diskutiert werden, mindern zwar manche Zerschneidungswirkungen eines Verkehrsweges punktuell, können sie aber

in der Gesamtbilanz nicht ausgleichen. Zugleich geht es daher zweitens darum, weitere Zerschneidungen, vor allem in bisher unzerschnittenen Gebieten, zu unterlassen.

Wie aber können die Interessenkonflikte zwischen Verkehr und Naturschutz gelöst werden? Wo besteht Forschungsbedarf? Welche Maßnahmen sind aussichtsreich, um die geforderte Trendwende möglichst bald zu erreichen? Diesen Fragen ist der Schwerpunkt Landschaftszerschneidung in diesem Heft gewidmet.



Jochen Jaeger, Stephanie Grau, Wolfgang Haber
Gastherausgeber des Schwerpunkts Landschaftszerschneidung